IMT Nuremberg Archives

H – 1691

International Court of Justice

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
HESS Exhibit 9
Filed March 7, 46

26

Rede des Stellvertreters ~~des Führers~~ an alle Reichs-Gau- und Kreisleiter auf dem Reichsparteitag der Ehre 1936 in Nürnberg.

Meine alten Kampfgenossen!

Ich glaube, es gibt viele unter Ihnen, die meinten, dieses Jahr könne vielleicht doch der Parteitag ausfallen, ausfallen deswegen, weil doch die grosse Olympia war und die grosse Wahl im Frühjahr des Jahres und ich muß gestehen, daß ich selbst zu denjenigen gehörte, die beim Führer dafür eintraten, daß wenigstens der Parteitag etwas abgekürzt würde. In erster Linie freilich im Hinblick auf den Führer selbst, ich war der Meinung, er solle sich lieber etwas ausruhen von all den Anstrengungen und Belastungen. Der Führer hat ihn aber in seiner alten Zähigkeit selbstverständlich doch in der üblichen Form abgehalten. Der Führer ist am Ende des Parteitages frischer denn je und ich glaube, wir alle sind glücklicher denn je, daß dieser Parteitag stattfand. Und in Unterstreichung dessen, was gestern der Führer zu seiner engeren Führerschaft sagte, möchte ich nocheinmal feststellen, dieser Parteitag ist der gewaltigste wohl und der eindruckvollste aller Parteitage bisher gewesen und zugleich ein Parteitag, bei dem es, wie ich glaube zum erstenmal wirklich bis zum letzten geklappt hat. Ein Parteitag, der zugleich bedeutungsvoller denn je ist, insbesondere auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik und der Aussenpolitik. Der Führer hat dem deutschen Volk durch seine Proklamation erneut Aufgaben gestellt, deren Ausmass und Bedeutung vielleicht noch gar nicht in der ganzen Grösse abzuschätzen ist. Sind wir einst für ein neues politisches Denken im Volk eingetreten und haben wir in langen Jahren des Kampfes ein neues politisches Denken herbeigeführt, haben wir eine neue weltanschauliche Durchblutung des deutschen Volkes, eine seelische Verwandlung durchgeführt, so stehen wir jetzt vor der Aufgabe, ihm ein neues wirtschaftliches Denken und Handeln zu vermitteln. Seien wir uns bewusst: im Willen der Verwandlung seines wirtschaftlichen Denkens steht das deutsche Volk allein auf der Welt! Allein gegen scheinbar feststehende wirtschaftliche Begriffe und sogenannte wirtschaftliche Ordnungen, deren Repräsen-

L. 2, 3, 11, 12

H1691 - 0002

H1691 - 0003

Repräsentanten keineswegs ihr altes Scheinrecht, ihre alte Macht so ohne weiteres aufzugeben geneigt sind - trotz der knallenden Ohrfeigen, welche die Wirtschaftstheoretiker während der vergangenen Jahre seit der Machtergreifung durch die wirtschaftspolitische Praxis des nationalsozialistischen Staates erhalten haben. Politisch haben wir nicht nur eine Geschichtsepoche von 150 Jahren überwunden, sondern die geschichtsbildende Politik zurückgeführt auf die natürlichen, gesunden Grundsätze menschlichen Beieinanderlebens in gleichem Volk auf gleichem Raum. Ebenso müssen wir im wirtschaftlichen Denken nicht nur eine mindestens ebenso alte Denkepoche überwinden, sondern wir müssen auch in diesem den Weg finden zu den natürlichen Aufgaben der Wirtschaft, nämlich: die materiellen Werte für die Erhaltung der Nation herbeizuschaffen und gerecht zur Verteilung zu bringen. Wie in der Politik, so wird auch in der Wirtschaft unkompliziertes und gesundes Denken zum Erfolge führen.
Die Schwere dieser Aufgabe werden besonders diejenigen von Ihnen - und das sind ja die meisten - abwägen können, die heute in ihren Arbeitsbereichen mit Wirtschaftlern zu tun haben - wobei ich weiss, dass es sehr gute und nationalsozialistische Wirtschaftler gibt, aber sie sind leider noch sehr in der Minderheit! Mit der Ankündigung des neuen 4-Jahresplanes fällt die letzte grosse Hoffnung unserer Gegner, die des wirtschaftlichen Zusammenbrechens. Denn seien wir uns klar, sie haben sich zuletzt noch daran geklammert, daß wir wirtschaftspolitisch zusammenbfechen würden und die Bedeutung des neuen 4 Jahresplanes, diese Umstellung der Wirtschaft auf Selbstproduktion der Rohstoffe im grössten Ausmasse ist in ihrer Wirkung auf den Ernstfall überhaupt nicht hoch genug einzuschätzen und ich glaube, daß es auch wieder eine der wirklichen Fügungen des Schicksals war, daß wir die Schwierigkeiten hatten, daß das Ausland uns nicht nach Bedarf Rohstoffe geliefert hat, daß wir gezwungen worden sind, uns umzustellen auf die innere Wirtschaft.

Das ist die eine Seite der grossen Bedeutung dieses Parteitages. Die andere ist die erstmalige Beteiligung des Auslandes in ganz grossem Stile an unserer politischen Willensdemonstration hier in Nürnberg. Wir haben alle in Frage kommenden Missionschefs der fremden Länder, die in Deutschland akkrediert sind, eingeladen:

H1691 - 0004

nur neun sind der Einladung nicht gefolgt; das heisst, dass, wenn auch vielleicht nicht das Verständnis für den Nationalsozialismus in der Welt gewachsen ist, so doch die Erkenntnis der Macht des nationalsozialistischen Staates. Ebenso bedeutungsvoll wie die Anwesenheit der Diplomaten in dieser Zahl auf dem Parteitag ist die Anwesenheit vieler geladener Gäste und vor allen Dingen der Tausenden von Ausländern, die jetzt Gelegenheit nehmen, die Partei in ihrer wahren Gestalt hier in Nürnberg zu sehen. Zum erstenmale ist das Ausland in ganz grossem Stile vertreten! Wir zählen eine Reihe wichtigster politischer Persönlichkeiten auswärtiger Staaten zu unseren Gästen, vor denen die NSDAP. ihre Visitenkarte abgibt, so wie das neue Deutschland insgesamt nach einem Wort des Führers anlässlich der Olympischen Spiele in Berlin seine Visitenkarte dem Auslande überreichte und die Visitenkarte der NSDAP. ist bestimmt nicht schlechter als die der Olympischen Spiele!

Diese Olympischen Spiele rechne ich wieder zu einer der grossen Schicksalsfügungen, an denen die Geschichte unserer Bewegung und des neuen Deutschlands so reich ist. Sie waren Anlass und Vorwand vor allem für eine grosse Zahl von Ausländern in Deutschland zu weilen; denn sie konnten mit der Motivierung zur grossen Veranstaltung im Zeichen der 5 Ringe zu reisen eine Fahrt nach Deutschland unternehmen, ohne sich in ihrer Heimat der Sympathie für das Nazi-Reich verdächtig zu machen. Die Eintrittskarte zum grossen Berliner Stadion war gewissermassen für die heimische Judenpresse der Genehmigungsausweis. Nun, wo sie einmal in Deutschland sind, kann ihnen nicht verwehrt werden, sich etwas mehr in diesem Lande umzusehen. Für uns ist es kaum abzuschätzen, was - so gesehen - die Olympischen Spiele bedeuten. Und dass die Olympischen Spiele überhaupt nach Deutschland kamen, weiter, daß sie zu diesem Zeitpunkt nach Deutschland kamen, sind so glückliche Fügungen, daß wir es nicht besser hätten einrichten können, wenn wir selbst das Schicksal zu beeinflussen gehabt hätten. Niemals wären die Olympischen Spiele nach Deutschland gelegt worden, wenn die Abstimmung über ihren Ort stattgefunden hätte, nachdem wir an die Macht kamen.

Ebenso bedeutungsvoll war aber, daß der Zeitpunkt der Spiele nicht kurz nach der Machtübernahme lag; denn mitten in der Zeit des Um-

H1691 - 0005

Umbruchs in Deutschland, der auf die nationalsozialistische Revolution folgte, wäre kaum ein Mensch aus dem Auslande zu uns gekommen. Und bei denjenigen, die möglicherweise dennoch kamen, wäre wohl gerade keine überwältigende positive propagandistische Wirkung erzielt worden und wir hätten ja auch niemals mit einem Reichssportfeld wie dem jetzigen aufwarten können, einem Sportforum, das dem nationalsozialistischen Gestaltungs-und Kulturwillen Ausdruck verleiht, weil uns die Zeit gefehlt hätte, es zu bauen. Die Zeit hätte außerdem gefehlt, unsere Mannschaft so vorzubereiten und durchzutrainieren, wie geschehen - wir hätten nicht den eindrucksvollen Sieg erzielt, der uns auch auf sportlichem Gebiet den Respekt der Welt sichert. Wir haben allen Grund der Vorsehung dankbar zu sein!

Die spanischen Ereignisse selbst: so traurig sie für das Land und für das Volk sind - einen besseren Anschauungsunterricht für Europa, insbesondere vor den Augen Englands hätte man sich nicht wünschen können - noch dazu so knapp vor unserem Parteitag! Und offensichtlich ist bei Ausländern in gleichem Masse, in welchem Einzelheiten über Spanien, über den Bolschewismus in Spanien bekannt wurden, das Interesse für uns gewachsen. Es ist durchaus bemerkenswert, wie die Scheu und Abneigung vor den verfluchten Nazis abnimmt, je mehr die Öffentlichkeit erfährt von Massenerschiessungen, von lebendig verbrannten Menschen usw.

Ich glaube, wir haben selbst schon den Maßstab dafür verloren, wie herrlich es in unserem Reich aussieht! Wir können uns daher die Kontrastwirkung dessen kaum vorstellen, was Ausländer in unserem friedlich in Ruhe und Ordnung aufbauenden neuen Reich zu sehen bekommen gegenüber dem Eindruck in anderen Ländern. Und ich glaube gern, daß einzelne Veranstaltungen des Parteitags auch auf Ausländer, sie haben es mir selbst gesagt, wie heilige Handlungen wirken- heilige Handlungen, die sie für uns längst geworden sind. Es ist durchaus verständlich, wenn die alten Einrichtungen, die seit Jahrhunderten und Jahrtausenden es als ihr Privileg betrachten, heilige Handlungen zu inszenieren, voller Ängste und voller Hass auf uns sehen. Dazu haben sie zu viel psychologisches Feingefühl, um nicht die Gefahr in ihrer ganzen Grösse zu erkennen. Welch ein herrlicher Gedanke ist es doch für uns an der neuen Weltanschauung, die wir in Deutschland

H1691 - 0006

Nationalsozialismus nennen, nicht nur gewissermassen als Jünger für ihre Verbreitung mitwirken zu dürfen, sondern zugleich den Glauben zu haben, dass diese Weltanschauung - abgewandelt nach den Völkern - einst die Erde umspannen wird. Denn sie wird einst die Erde umspannen - das ist meine feste Überzeugung! Wie glücklich können wir sein, Weltgeschichte in konzentriertester Form zu erleben und Weltgeschichte selbst gestalten zu dürfen unter einem begnadeten Genie und Heroen dieser Weltgeschichte. Aber nicht nur wir selbst haben die ganze schicksalhafte Bedeutung des Führers und seiner Bewegung verstanden, sondern ebenso verstanden hat sie unser Antipode, der Jude, der Jude und dessen Bewegung, der Bolschewismus. Nicht umsonst überschlagen sich neuerdings die "Prawda" und andere sowjetrussische Blätter in geradezu alttestamentarischen Haßausbrüchen gegen uns. Und ein Jude in Ägypten äusserte vor einiger Zeit meinem Bruder gegenüber: Das Judentum der Welt würde sich über den Nationalsozialismus in Deutschland nicht so aufregen, und würde nicht mit allen Mitteln der Propaganda, des Warenboykotts usw. dieser Bewegung Abbruch zu tun versuchen, wenn es nicht fühlte, daß hier die furchtbarste Gefahr für das Judentum seit seinem Bestehen überhaupt aufgestiegen ist. Und wenn es nicht gelänge, so meinte dieser Jude, rechtzeitig dieser Gefahr zu begegnen, und den Nationalsozialismus niederzuwerfen, so würde diese Bewegung um sich greifen und das Ende des Judentums sei gekommen. Es ist meine feste Überzeugung, daß uns noch schwere Kämpfe bevorstehen; aber ebenso fest ist auch meine Überzeugung, daß nichtsdestoweniger das Judentum den Kampf bereits verloren hat. Die antijüdische Bewegung in der übrigen Welt, das Erkennen des jahrtausende alten Feindes greift auch bei den anderen Völkern unaufhaltsam um sich. Verzweiflungsaktionen, wie sie jetzt über Spanien dahinrollen, werden vielleicht die Entwicklung nur beschleunigen. Die Schreie der Gefolterten gellen doch zu laut durch die Welt! Und die Feuersäulen über den herrlichsten Kulturdenkmälern wird man vielleicht einst als Fanale auf dem Wege des Untergangs des jüdischen Volkes bezeichnen. Mit dem Ausmass, das dieser Weltkampf annimmt, steigt naturgemäss die Bedeutung der Partei, die diesen Kampf aufnahm, in einem Land, in dem die ideenmässigen Voraussetzungen geboren, die machtmässigen Voraussetzungen entwickelt wurden - die Bedeutung der Partei, die den Beweis er-

H1691 - 0007

erbrachte für die übrige Welt, dass dieser Kampf kein hoffnungsloses Beginnen ist - wie dies das Judentum so geschickt der Welt suggeriert hatte. Wir müssen aber der letzten grossen Verzweiflungsakte des Juden gewärtig sein. Wir sind gewärtig der brutalen Gewalt, die der Jude über kurz oder lang vielleicht noch anzusetzen versuchen wird, um den grossen Antipoden niederzubrechen und Rache zu nehmen. Wie furchtbar und erbarmungslos diese Rache wäre, wissen wir. Wir wissen das nicht erst seit Spanien! Wir wissen aber auch, daß der Führer alles getan hat, dem zu begegnen, d.h. Deutschland und die Partei des Antisemitismus und des Antibolschewismus so stark zu machen, daß es dem Juden doch zu schwer wird, andere Völker zu begeistern, für ihn gegen Deutschland ins Feld zu ziehen. Aber auf der Hut müssen wir sein! Und es ist nötig, daß das Zusammenhalten und das Zusammenstehen aller, die einst gemeinsam in der Abwehrfront, wie immer sie aussehen möge, kämpfen sollen, so eng wie nur möglich ist.

Und tun Sie daher, meine Parteigenossen, aus dieser Erkenntnis heraus alles, was Sie zu tun vermögen, um gerade auch das Verhältnis zur Wehrmacht immer kameradschaftlicher und immer vertrauensvoller zu gestalten. Lassen Sie sich nicht durch kleine Reibereien, Eifersüchteleien, Ungeschicklichkeiten, ja selbst durch ausgesprochene und bewusste Unfreundlichkeiten oder Herausforderungen einzelner, die stets nur Ausnahmen bedeuten, in einen Gegensatz zur Wehrmacht als solcher bringen. Lassen Sie sich auch nie verleiten, solche Handlungen entsprechend zurückzugeben. Vor allem sorgen Sie aber auch dafür, dass nicht gar aus den eigenen Reihen heraus der Ansatz zu Gegensätzlichkeiten aus Unvernunft erwächst, wie das leider auch vorgekommen ist. Halten Sie im Gegenteil soweit als irgend möglich persönliche Fühlung mit den örtlich massgebenden Befehlshabern und Kommandeuren, ja versuchen Sie, auch mit den unteren Leuten des Offizierskorps, mit der Mannschaft in Kontakt zu kommen, soweit das nicht schon geschehen ist. Wie überall wird sich auch hier zeigen, daß bei einem Kennenlernen von Mann zu Mann das Bild, das man gegenseitig von sich hat, nur gewinnt und vieles, was zu Reibungen Anlass gab, sich schnell aus der Welt schaffen lässt, wenn sich nicht überhaupt herausstellt, daß Mißverständnis

H1691-0008

der Anlass war. Auf beiden Seiten wird das Verständnis dafür wachsen, wie sehr sich doch die Aufgaben ergänzen und wie sehr man besonders dann aufeinander angewiesen ist, wenn man einmal vor der entscheidenden Aufgabe stehen sollte. Es ist gut, wenn in persönlichen Gesprächen die uns bedrohenden grossen Gefahren Erwähnung finden; diese vor Augen, wird sich die gemeinsame Kampffront noch fester schliessen. Und dass gerade das Offizierskorps Verständnis für diese Gefahren haben muss, ist umso verständlicher, als, wie Sie zugeben werden, dieses Offizierskorps in seiner Ergänzung doch eine rassische Auslese darstellt. Im übrigen kann ich feststellen, daß in der grossen Linie das Verhältnis zwischen Partei und Wehrmacht ein erfreulich gutes geworden ist. Und ich weiss, daß vor allem die Wehrmacht im Führer den grossen Soldaten erkannt hat - einen Scharnhorst und Gneisenau zugleich - der das deutsche Heer aus dem geborenen Schattendasein der Systemzeit erhoben hat zur besten Armee der Welt, die sie schon wieder ist und die Armee weiß, daß sie stärker denn je im deutschen Volke wurzelt. Es ist klar, dass wir nicht den geringsten Grund haben, die derzeitige Lage oder künftig drohende Gefahr schwarz zu sehen oder schwarz darzustellen. Unter uns brauchen wir uns nicht gegenseitig feierlich zu versichern, daß wir keinen Krieg wollen und alles tun, ihn zu verhindern. Das ist eine Selbstverständlichkeit - besonders für die alten Frontsoldaten unter uns. Wir möchten auch keinen geschichtlichen Sinn darin zu sehen, die rassische Auslese unseres Volkes gegen den rassischen Misch-Masch des Bolschewismus in das Feld zu führen, solange man uns nicht zur Verteidigung unseres Lebens dazu zwingt. Ebenso wenig dürfen wir aber den Kopf in den Sand stecken und in den Fehler verfallen, den das alte Deutschland machte, die Gefahren nicht sehen zu wollen, um eines Tages durch die Mobilmachung Russlands und die dann bald darauf hintereinander herein-hagelnden Kriegserklärungen überrascht zu werden. Wir wissen vor allem, daß der Führer nicht in den Fehler verfällt.

Ich glaube, daß auch die Welt weiss, dass, wenn man uns einmal einen anderen Weg aufnötigte, das deutsche Volk in einer Geschlossenheit und Entschlossenheit im Kampfe stehen und durchhalten würde, wie nie zuvor! Das deutsche Volk würde diese Auseinandersetzung geradezu als heiligen Krieg ansehen, einen heiligen Krieg zur Abwehr des Men-

H1691 - 0009

Menschheitsfeindes, der trotz all unserer Versuche den Frieden zu sichern, den Frieden brach. Darin aber, daß die Welt Deutschlands kompromisslose Entschlusskraft kennt - von der sie immerhin einige Proben erhielt seit der Führer und sein Nationalsozialismus am Ruder ist - darin liegt allein schon ein hohes Mass unserer Sicherheit verankert. Und dem Juden, der in Sowjetrussland zweifellos auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit Deutschland hinarbeitet, wird es von Tag zu Tag deutlicher werden, daß er in einem solchen Krieg die Vernichtung oder zumindest den Zusammenbruch des Sowjetsystems in Russland mit hoher Wahrscheinlichkeit herbeiführt, und damit den Zusammenbruch des Hauptmachtfaktors plant. Die Aussichtslosigkeit des Beginnens dieses Gegners wird umso grösser, je mehr er damit rechnen muss, dass eine Reihe antibolschewistischer Staaten zusammenstehen! Darin liegt die grosse Bedeutung der Fühlungnahme solcher Staaten untereinander oder gar noch darüberhinausgehender Handlungen und auch in dieser Beziehung sind die Vorgänge in Spanien geeignet, innerlich noch gesunde Kulturvölker geneigt zu machen, eine gewisse Interessengemeinschaft zu entdecken; besonders, wenn auf der anderen Seite eine weitgehende Interessengemeinschaft zwischen Plünderern, Brandstiftern und deren nachbarlichen Waffenlieferanten zutage tritt. Wir dürfen in dieser Hoffnung Optimisten sein.

Wie wir überhaupt den Optimismus, der der Leitstern des Führers und unser aller in schwersten Zeiten der Bewegung war, stets hochhalten wollen. War doch schon die Gründung der Bewegung durch den Führer ein Akt des unerhörtesten Optimismus. Und mit Stolz bekenne ich mich selbst zu dem Satz, den ich 1920 aussprach, als ich die erste Rede des Führers inmitten seiner aus ein paar Dutzend Köpfen bestehenden Partei gehört hatte: "Dieser Hitler oder niemand rettet Deutschland!" Unseren Optimismus müssen wir auch einsetzen in der Betrachtung unserer wirtschaftlichen Lage - obwohl dies gerade bei den Stellen, die sich mit Wirtschaft befassen, anscheinend nicht immer als zeitgemäss gilt. Wir wissen, dass es nicht leicht ist, in wirtschaftlicher Abhängigkeit von der übrigen Welt eine Aufrüstung gewaltigsten Ausmasses durchzuführen - eine Aufrüstung, die immerhin zum Teil Rohstoffe von jenseits unserer Grenzen benötigt, ohne dass diese Rohstoffe auch nur in bescheidenem Umfang wieder dem Ex-

H1691 - 0010

Export und damit der Beschaffung neuer Rohstoffe zugute kommen. Dies wirkt sich umso mehr aus, wenn gleichzeitig eine Ankurbelung der Wirtschaft auf anderen Gebieten, die wiederum teilweise auf den Bezug von Rohstoffen aus dem Ausland angewiesen sind, stattfindet. Dass diese Rohstoffe bei dem völligen Mangel an Goldreserven -so lange wir nicht genügend künstliche Rohstoffe herstellen- durch Export von Waren bezahlt werden müssen, ist Ihnen allen nicht neu. Neu ist Ihnen ebensowenig, dass der notwendige Export auf grosse Schwierigkeiten stösst: Zum Teil deswegen, weil viele Länder, die früher Waren einführten, sich durch eigene Produktion von der Einfuhr unabhängig machten, zum anderen Teil, weil uns die ohnehin zu knappen Absatzmärkte nicht freiwillig von anderen Ländern, die dorthin ausführen, überlassen werden, zum dritten, weil andere Länder uns obendrein dort, wo wir sonstige Einfuhrschwierigkeiten überwinden könnten, in ihren Preisen schlagen, das heisst, weil wir zu teuer sind. Über kurz oder lang wird aber auch hier eine Wandlung eintreten, weil sie eintreten muss. Es wird sich eine Verbilligung der Produktion, des Transportes usw., das heisst, somit eine Verbilligung der Exportpreise und somit eine Exportsteigerung erzielen lassen durch eine sinnvolle Reorganisation der Wirtschaft. Hierbei möchte ich mich gegen die weitverbreitete Meinung wenden, daß etwa der hohe Stand unserer Valuta ausschlaggebend wäre für die augenblicklich zu hohen Preise für den Export und dass eine Verbilligung dieser Preise im Ausland in erster Linie durch eine Herabsetzung des Wechselkurses unserer Mark erzielt werden könnte. Die Verfechter der Abwertungstheorie verweisen hierbei auf die Senkung des Pfundes und des Dollars. Dabei übersehen sie aber anscheinend völlig, dass England und die Vereinigten Staaten ein gewaltiges Rohstoffgebiet innerhalb ihrer eigenen Währungshoheit besitzen, während wir unsere Rohstoffe für den Export gemäss dem Verhältnis der eventuellen Entwertung der Mark teurer kaufen müssten. Die preissenkende Wirkung für die Exportwaren wäre dementsprechend geringer, ja sie würde wahrscheinlich praktisch überhaupt aufgehoben durch die zu erwartende Preissteigerung im Innern und die zwangsweise damit verbundene Aufwärtsbewegung der Löhne und Gehälter. Denn die Preise im Innern müssten auf die Dauer in die Höhe gehen, da 90% aller Einfuhr dem Inlandsbedarf dient, die Einfuhr aber - wie gesagt - bei uns im

H1691 - 0011

Gegensatz zu England und Amerika sich mit der Markentwertung verteuern würde. Was es aber heissen würde, das sich gegenseitig in der Wage haltende bewusst und künstlich starr gestaltete Gebäude der Preise einerseits, der Löhne und Gehälter andererseits ins Rutschen kommen zu lassen, brauche ich Ihnen nicht weiter auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang darf ich Sie auch bitten, sich stets gegen alle Bestrebungen, Lohnerhöhungen herbeizuführen, zu wenden, in Erfüllung des von jeher verfolgten und neuerdings durch den Führer in seiner Proklamation wiedergegebenen Grundsatzes: "Keine Lohn- und Gehaltserhöhungen und keine Preissteigerungen!" Ich weiss, dass wir uns oft als schlechte Sozialisten vorkommen müssen, wenn wir sehen, wie kärglich die Lohnverhältnisse in bestimmten Industrien sind und wir uns dennoch dagegen wenden, daß hier eine Änderung eintritt. Aber wir wären noch schlechtere Sozialisten - unter Auslegung des Sozialismus als Dienst an der Gesamtheit - wenn wir Lohnsteigerungen zuliessen, die im Hinblick auf die Lage des einzelnen noch so berechtigt sein mögen, aber schliesslich zur Inflation und damit unter den heutigen Verhältnissen zum Ruin der Gesamtheit führen müssten. Ich weiss, dass es Industrien gibt und hierzu gehören vor allem die Rüstungsindustrien, die erhebliche Lohnerhöhungen vorgenommen haben. Manche glauben nun, man könnte dafür eintreten, dass ein gewisser Ausgleich zwischen den Löhnen geschaffen wird, das heisst, der höhere Verdienst der Rüstungsarbeiter beschränkt wird zu Gunsten der Arbeiter, deren Einkommen sich an der Grenze des Existenzminimums bewegt. Dies wäre sicher so gerecht. Das Tragische ist aber, dass wir uns nicht einmal für diesen Lohnausgleich einsetzen dürfen. Die Arbeiter nämlich, deren Lohn eine gewisse Höhe überschreitet, verwenden einen Teil ihres Lohnes nicht mehr allein zur Bestreitung von Lebensmittelbedürfnissen und ähnlichen Dingen des täglichen Bedarfs, sondern kaufen sich dafür Dinge, die ausserhalb dieser Gebiete liegende Industrien beleben bzw. in Arbeit erhalten. Deshalb sind Lohnerhöhungen bei an sich hochbezahlten Arbeitern nicht gefährlich. Wo hingegen die Arbeiter mit nur geringem Verdienst Lohnerhöhungen fast durchwegs für Lebensmittel usw. verwenden würden, deren Gesamtmenge wir bekanntlich leider im Augenblick nicht zu steigern

H1691 - 0012

vermögen. Die Folge eines Lohnausgleiches würde demnach eine Preissteigerung auf diesen Gebieten sein, nach dem im grossen doch geltenden Gesetz der Wirkung von Angebot und Nachfrage. Preissteigerungen bei den Waren des täglichen Bedarfs ziehen aber bekanntlich die Gefahr der allgemeinen Lohn-und Preissteigerung nach sich. Auf der anderen Seite würde die Nachfrage nach den Dingen, welche die bisher höher bezahlten Arbeiter kauften - deren Löhne aber zugunsten der übrigen gekürzt wurden - zurückgehen und es würde eine Produktionseinschränkung eintreten müssen, da wir ja einen Ausgleich in erhöhten Export nicht finden würden. Zusammengefasst: Die Wirkung eines Lohnausgleiches wäre Preissteigerung auf dem Lebensmittelmarkt, ohne dass die Gesamtheit der Arbeiter mehr Lebensmittel erhalten könnte, während auf vielen Gebieten die Wirtschaftsbelebung zurückginge! Die Besserung der Lebensverhältnisse der breiten Massen kann und wird auf die Dauer nur durch erhöhte Produktion erreicht werden, wie das der Führer ja in seiner Proklamation klar genug zum Ausdruck brachte.

Der Führer hat ebenso klar die Voraussetzung für diese erhöhte Produktion gekannt, das heisst, die Erzeugung aller nur irgendwie auf künstlichem Wege herstellbarer Rohstoffe, die wir zu unserer Produktion benötigen, im Inland. Wir wissen genau, dass auch dieser 4-Jahresplan des Führers erfüllt wird wie sein erster 4-Jahresplan. Und bezeichnend für das grosse Vertrauen der Masse unserer Arbeiter zum Führer ist, dass nach den uns inzwischen zugegangenen Mitteilungen die Arbeiterschaft von der Erfüllung dieses Planes ebenso überzeugt ist, wie wir. Wobei allenthalben in den Betrieben der Glaube an den neuen Plan mit der Feststellung begründet wird, dass eben doch schon der erste 4-Jahresplan vom Jahre 1933 erfüllt und zum Teil mehr als erfüllt wurde! Die übrige Welt wird des Führers neuen 4-Jahresplan weniger begeistert begrüssen. So schwer sie es uns gemacht hat, unseren Rohstoffbedarf zu decken, so ungern möchte sie nun doch wieder darauf verzichten, uns zu beliefern. Das Ausland muss sich aber damit abfinden, dass es für uns nur wenige Möglichkeiten gibt: Entweder: Man öffnet uns in ganz grossem Stile neue Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt, dazu sind aber die übrigen Länder im Hinblick auf ihre eigene schwierige Situation gar nicht in der Lage, oder: Wir schaffen uns die Absatzmöglichkeiten selbst, indem wir zu Dumping-Preisen exportieren, was aber weder in unserem

H1691 - 0013

noch im Interesse des Auslandes ist, oder drittens: Wir produzieren uns die benötigten Rohstoffe soweit als möglich selbst, sofern man uns nicht ausserdem eigene Rohstoffquellen zur Verfügung stellt, das heisst, uns Kolonien gibt. Letzteres unterscheidet sich in der Wirkung für das Ausland, das uns Rohstoffe verkaufen möchte, allerdings nicht von der künstlichen Rohstoffbeschaffung. Die Angst des Auslandes, dass wir zu erhöhtem Export übergehen könnten ist so gross, dass man sich lieber letzten Endes damit abfindet, dass wir auf die Hereinbringung von mehr Devisen auf diesem Wege verzichten und die benötigten Rohstoffe selbst herstellen. Ich sagte kürzlich einem Engländer in diesem Zusammenhang, dass wir nicht die Absicht hätten, aus Rohstoffmangel unsere Arbeitsbeschaffung wieder in Frage zu stellen und allmählich einen Teil unseres Volkes verhungern zu lassen. Er gab mir daraufhin zu, dass es tatsächlich noch besser wäre, man gäbe wieder einige Kolonien an uns ab, als dass wir zu einem Export um jeden Preis, zum Dumping, mit dem ich ihm drohte, übergingen. Das Ausland kann darüber beruhigt sein, dass, wenn wir einmal genügend Rohstoffquellen besitzen, wir nicht etwa neuerdings mit den Produkten aus diesen Rohstoffen den Export steigern wollten. Ich glaube, dass wir dann daran gehen können, unsere Produktion nicht über ein gewisses notwendiges Mass von Ausfuhr hinaus, vorwiegend für den eigenen Bedarf zu verwenden, das heisst, dazu überzugehen, alle nur erdenklichen Dinge, die unser Volk in seiner breiten Masse brauchen kann, in so grossen Mengen wie nur möglich und zugleich so billig wie nur möglich herzustellen. Wenn wir nicht gezwungen sind, zwecks Rohstoffbeschaffung zu exportieren, können wir uns dies leisten und es ist dann nur eine Frage der Verteilung dessen, was wir herstellen, um wirklich die Wohlhabenheit unserer Volksgenossen in bisher ungeahnter Weise zu erhöhen. Dadurch werden wir auch über unsere heutigen mehr indirekt wirkenden sozialistischen Massnahmen hinaus, im Hinblick auf die Lebensverhältnisse des einzelnen Volksgenossen zu Sozialisten.

Ich hoffe, dass wir in Befolgung dieses Weges bereits in kürzester Frist zur Besserung der Lage gerade der schlechtgestellten Arbeiter übergehen können. Die Inanspruchnahme des Baugewerbes durch Kasernen- und Fabrikbauten infolge der Aufrüstung wird voraussichtlich bald so

H1691 - 0014

weit nachlassen, dass wir übergehen können zur Erstellung von Wohnungen in ganz grossem Stile. Wenn auch dadurch die Mieten nicht gesenkt werden dürfen, weil dies wiederum eine Verschiebung der Nachfrage der Arbeiter nach der Lebensmittelseite bedeuten würde, so werden wir zweifellos erreichen, dass diese Arbeiter bei gleicher Miete gesunde und schöne Wohnungen erhalten, kurz: wir werden so erfolgreich wie überall den Kampf aufnehmen gegen das Wohnungselend der breiten Masse.

Sicher ist - und für Sie vor allem nicht neu - daß unsere heutigen Wirtschaftsmethoden noch immer nicht gerade als nationalsozialistisch zu bezeichnen sind, das heisst, dass nationalsozialistische Gedankengänge noch nicht in dem Masse in der Wirtschaftsführung und in der Wirtschaft selbst verwirklicht sind, wie auf vielen anderen Gebieten, und ohne dem so oft gerühmten Fachwissen alter Wirtschaftler nähertreten zu wollen: Entscheidend ist der Erfolg! Und der Erfolg ist wirklich nicht derart, dass er für alle Zeiten die Ehrfurcht erheischen kann, die bisher diese Wirtschaftler zum Teil von uns forderten und wir haben uns, weiss der Himmel, nicht in ihr beinahe wie eine Geheimkunst gehütetes Gebiet gedrängt, wir haben wunschgemäss keine "Eingriffe in die Wirtschaft" vorgenommen - wir gaben ihnen die Chance zu zeigen, was sie können: Die negativen Ergebnisse treten leider von Woche zu Woche klarer zutage und Zeit hätten die Herren genug gehabt! In der gleichen Zeit jedenfalls hat der Nationalsozialismus viele andere Probleme restlos gelöst - ich bestreite auf das Entschiedenste, dass viele von ihnen weniger schwierig zu lösen waren als die wirtschaftlichen Probleme und lieber wäre mir jedenfalls gewesen, manche Industriellen oder anderen Wirtschaftler hätten etwas weniger so oft hervorgekehrte alte - vielfach nur zu alte - Erfahrungen besessen, dafür aber mehr nationalsozialistischen gesunden Menschenverstand und - hie und da etwas mehr guten Willen. Besser wäre gewesen, sie hätten sich etwas weniger ereifert gegen die Gefahr nationalsozialistischer Eingriffe in die Wirtschaft und hätten dafür alle Kraft darauf verwandt, rechtzeitig genügend Fabriken für die Erzeugung künstlicher Rohstoffe zu erstellen - sie brauchten dann heute nicht Kassandra-Rufe auszustossen und brauchten nicht Pessimismus zu verbreiten. Das Versäumte wird nun auf Befehl des

H1691 - 0015

Führers nachgeholt. Bis die Rohstoffbeschaffungsmassnahmen des Führers sich auszuwirken beginnen, wird das nächste Jahr angebrochen sein. Wir müssen uns damit abfinden, dass bis dahin auf dem einen oder anderen Industriezweig, der in seinen Rohmaterialien wesentlich vom Ausland abhängt, Schwierigkeiten auftreten. Wir werden diese Schwierigkeiten meistern, wie wir andere Schwierigkeiten schon gemeistert haben. Notwendig ist aber, dass die Führer der Bewegung rechtzeitig über zu erwartende Schwierigkeiten ins Bild gesetzt werden, damit sie in der Lage sind, wo nötig, vorbereitend und beruhigend zu wirken. Dies "Ins-Bild-setzen" bedeutet nicht, dass der eine amtliche oder nichtamtliche Wirtschaftsführer Gelegenheit erhält, vor politischen Leitern schwarz in schwarz Anwandlungen von Pessimismus freien Lauf zu lassen. Der Optimismus ist unsere Stärke und wird es auch in der Wirtschaft sein. Und neben dem Optimismus steht die Fähigkeit und der Wille unseres Volkes, sich, wenn es sein muss, Einschränkungen aufzuerlegen, besonders wenn dieses weiss, dass die Notwendigkeit der Einschränkungen abzuleiten ist aus dem Versuch unserer Gegner, durch wirtschaftliche Kampfesweisen uns doch noch zur Kapitulation zu zwingen. Wir wissen, dass unser Volk entschlossen ist, nicht zu kapitulieren und auch einen wirtschaftlichen Kampf in der Abwehr mit Leidenschaft zu führen, wenn es davon überzeugt wird, dass dies notwendig ist und dieser Kampf ist ihm umso leichter, wenn es weiss, daß die Schwierigkeiten nur vorübergehend sind und das Volk weiss dies seit dem neuen 4-Jahresplan.

Unbedingt erwartet werden muss, dass die Parteigenossenschaft, allen voran die Führer, dem Volk in freiwilliger Selbstbeschränkung vorangehen auf den Gebieten, in denen dies sich als erforderlich erweist. Dies trifft im Augenblick auf dem Gebiete der Autoreifen zu. Wenn diese schon gespart werden müssen, sollen die Volksgenossen sehen, dass die Führer der Bewegung ihre Autofahrten auf das notwendigste Mass beschränken. Bei geeigneten Verbindungen kann auch die Fahrt in der Eisenbahn sehr reizvoll sein - in Bezug auf die dort zu hörenden Gespräche der Mitreisenden manchmal sogar sehr lehrreich. Die Volksgenossen sollen weiter sehen, daß ihre Führer bei gemeinsamen Fahrten zu Kundgebungen, Aufmärschen

H1691-0016

und dgl. nicht unbedingt jeder im eigenen Wagen allein fährt - so vornehm dies auch wirkt - sondern, dass sie in den Zeiten der Gummiknappheit sich soweit als möglich zusammen in einen Wagen setzen, um die Reifen der übrigen Wagen zu schonen. Bei den neu anzuschaffenden Wagen wäre in dieser Zeit auch zu berücksichtigen, dass kleine und leichtere Wagen weniger Reifen und ausserdem weniger Brennstoff verbrauchen als grosse Benzinlokomotiven- nicht die Zahlungsfähigkeit allein soll hier entscheidend sein, sondern auch die Zweckmässigkeit nach Lage der Dinge. Höchst dankenswert wäre nicht zuletzt die striktere Befolgung meiner seinerzeitigen Anofdnung über die Beschränkung der Höchstgeschwindigkeit der Wagen, weil bekanntlich die Reifenabnutzung in der Progression der Geschwindigkeit steigt. Ich darf die Gauleiter und die Kreisleiter bitten, bei geeigneten Gelegenheiten die Befolgung dieser Anordnung durch die Unterführer zu kontrollieren, sie zu ermahnen, und wo nicht anders angängig, sie der Reichsleitung zur Massregelung zu melden - ich glaube, dass ein zeitweiliger Entzug des Führerscheins oder der Zulassungskarte des Wagens Wunder wirkt in der Erziehung zur Befolgung der These, dass Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Wir wollen und wir müssen beispielgebend sein für unser Volk. Auch in der Behandlung von Einzelerscheinungen untergeordneter Bedeutung. Sie wissen selbst, wie aufmerksam die Volksgenossen ihre örtlichen Führer in Bezug auf ihre Einstellung zu kleinen Dingen, die jeden täglich berühren, beobachten. Dass die Führer in ihrer Haltung und in ihrer Tat die Sorgen mit den übrigen Volksgenossen teilen, bedeutet nicht, dass sie diese durch Reden vor ihnen laufend ausbreiten. Selbst unter uns sollten wir zurückhaltend sein in dieser Beziehung.

Ich weiss, es besteht die Gefahr, dass in unseren Tagungen, in denen so viele die Gelegenheit benutzen, einmal sich herunterzureden, was sie auf dem Herzen haben, sicham Ende eine Neigung zu all zu vieler Kritik zeigt. Ich habe deshalb es selbst bei Gauleitertagungen öfters für nötig befunden, abschliessend zu bitten, trotz all der vielen kleinen Schwierigkeiten und Sorgen, die vorgebracht wurden, sich doch immer wieder klar zu machen, wie unendlich gross der Erfolg der Bewegung des neuen Reiches insgesamt ist, was für ein Wunder sich vollzogen hat und noch laufend vollzieht; wie auf allen Gebieten

H1691 - 0017

Leistungen vollbracht werden, die wir einst kaum zu erhoffen wagten; und dass dem allen gegenüber die kleinen uns belastenden Tagesereignisse des engeren Verantwortungsbereiches doch geradezu Lächerlichkeiten sind. Ich weiss, dass es notwendig ist, sich von Zeit zu Zeit "auszuweinen", aber ich bin auch zu der Überzeugung gekommen, dass es besser ist, die Tränen nicht vor einander zu vergiessen, sondern lieber mit dem nächsthöher Verantwortlichen in ein stilles Kämmerlein zu gehen und allen Kummer vor diesem allein auszubreiten. Dieser soll ihn sich anhören, Lehren daraus ziehen, positive Erfahrungen wieder für einen grösseren Teil verwerten und im übrigen den ganzen Vorrat an gesegnetem Optimismus hervorholen, der einem jeden von uns mitgegeben oder anerzogen wurde in der harten Schule des Kampfes - in der Zeit, in der wir zusammengebrochen wären, wenn wir den Optimismus nicht besessen hätten, an der Spitze wie immer der Führer selbst. Bei aller Hochachtung, die wir vor einander hegen, kann es durchaus fruchtbar sein und braucht nicht pessimistisch zu sein, wenn wir gelegentlich, sobald ein entsprechender Anlass vorliegt, Kritik aneinander üben. Freilich, ohne persönliche Spitzen, die auch ohne Namensnennung verständlich sind und niemals vor der Öffentlichkeit. Ich glaube, daß ein ernstes kameradschaftliches Wort zur rechten Zeit manches verhindern kann, das über kurz oder lang sonst dem Ansehen der Bewegung schadet. Ja, ich glaube, dass durch ein derartiges Wort Unglück für denjenigen selbst, den das Wort angeht, verhindert werden kann. Ich denke hierbei insbesondere an einen, der ein alter und verdienter Kämpfer in unseren Reihen war und ausscheiden musste, weil er jede Selbstkritik und jede Selbstbeherrschung verlor. Es geht nicht an, dass ein Führer der Bewegung sein privatestes Leben ins Dienstzimmer verlegt, sich weiter Vergehen im Zusammenhang mit diesem privatesten Leben schuldig macht, die gerade nach der Auffassung unseres Staates schwer strafbar sind. Es geht nicht an, dass er einen Halbjuden, der eine Frau heiratete, die lange Zeit eine grosse Rolle in diesem privatesten Leben spielte, zum Leiter eines NSV-Heimes macht, wenn aber hiergegen eine Ortsgruppe protestiert, er den Ortsgruppenleiter absetzt. Auch die sich oft wiederholende Inszenierung byzantinistischer

H1691 -0018

Empfänge bis zum Glockenläuten während der Fahrten durchs Land sind nicht geeignet, das Bild zu verschönen, das die Volksgenossen von einem derartigen Führer allmählich erhielten, nachdem die genannten und andere Erbaulichkeiten von Mund zu Mund gingen. Wenn aber schliesslich der Betreffende auf eine scharfe Verwarnung des Obersten Richters der Partei mit anonymen Schreiben, gezeichnet "Im Namen einiger Berliner Juden" antwortet, worin er diesen Reichsleiter und einen anderen Reichsleiter aufs Schwerste verdächtigt und beleidigt, so können alle bisherigen Verdienste dies nicht mehr aufwiegen. Nebenbei: Bei der Urteilssprechung in diesem Falle durch das Oberste Parteigericht haben zum erstenmale zwei Führer der Bewegung vom gleichen Range wie der Angeschuldigte mitgewirkt. Auf Vorschlag des Obersten Parteirichters werden künftig immer zwei Gleichrangige hinzugezogen. Ich glaube nicht, daß irgend jemand unter uns ist, der eine solche notwendig werdende schlichte Verabschiedung eines alten Kämpfers nicht aufs Tiefste bedauerte. Wenn man, wie ich, sogar verschiedentlich den Betreffenden in Schutz nahm vor anderen alten Kämpfern, denen seine Verfehlungen nicht verborgen blieben und die seine Maßregelung forderten, wenn man seine Entgleisungen mit dem Schweren, das er in der Kampfzeit durchzumachen hatte, zu entschuldigen versuchte und es erweist sich eines Tages, dass er zu Handlungen fähig ist, die mit dem besten Willen nicht mehr entschuldbar sind, so kommt man schließlich persönlich in eine nicht sehr erfreuliche Lage. Aber darüberhinaus schadet der Betreffende der Gemeinschaft, der er angehörte und ich glaube schon im Hinblick auf das Ansehen dieser Gemeinschaft ist es unser aller sehnlichster Wunsch, dass keiner mehr schuldhaft aus dieser Gemeinschaft ausscheiden muss. Meine Überzeugung ist es auch, dass nun wirklich der Letzte auf diese Weise von uns ging. Es darf nicht sein, daß einzelne sündigen auf den Kredit am Glauben im Volk hin, den der Führer geschaffen hat und auf seine Unterführer abgab. Ein jeder von uns muss es als eine seiner obersten Aufgaben ansehen und zugleich als Abtragung einer Dankesschuld, des Führers Kredit nicht zu verbrauchen, sondern nach bestem Können zu erhöhen. Im übrigen will ich aber dieses Jahr nicht wieder meine Rede reichlich durchsetzen und würzen mit Ermahnungen, sondern ich möchte im Gegenteil fest-

H1691 - 0019

feststellen, dass fast alles, was in vergangenen Jahren kritischer Bemerkungen bedurfte, aus den Berichten, die bei mir eingingen, verschwand und die Bewegung auch in dieser Hinsicht fast durchwegs ein erfreuliches Bild bietet.

Nur in einem Punkte muss ich Sie doch noch ermahnen: Seien Sie bedacht auf Ihre Gesundheit! Besonders die unter Ihnen, die lange Jahre des aufreibenden Kampfes, der Nervenbeanspruchung bis zum Äussersten hinter sich haben, mögen sich darüber im klaren sein, daß die menschliche Natur irgendwo eine Grenze hat, die ungestraft nicht überschritten werden kann, wenn es auch eine Zeit lang bei Anwendung entsprechender Energie den Anschein hat. Eines Tages kommt dann doch ein Zusammenklappen und es ist dann umso schlimmer, die Dauer bis zur Wiederherstellung umso länger. Einige unter Ihnen haben bereits schwere Erkrankungen bis zu Operationen durchmachen müssen. Es ist nicht nötig, daß der Reihe nach die anderen folgen, nur weil sie sich die Erfahrungen, die ja bereits vorliegen, nicht zur Warnung dienen lassen. Benutzen Sie ruhige Zeiten, um etwas auszuspannen und Nervenkraft zu sammeln für dazwischen immer wieder kommende unruhige. Vergessen Sie nie, dass uns vielleicht noch schwerste Belastungsproben bevorstehen. Das braucht noch lange nicht verbunden zu sein mit irgendeiner Vernachlässigung der Pflicht. Schaffen Sie sich einen Ausgleich zu der vielen sitzenden Tätigkeit, die leider der Aktensegen, der über uns allen niederregnet, mit sich bringt. Zu wenig Bewegung bringt noch eine weitere Gefahr mit sich, nämlich, daß sich eines Tages herausstellt, wie weiland bei den Unterführern Alexanders des Grossen nach einer längeren ruhigen Periode: Und siehe, ihre Leibgurte liessen sich nicht mehr schliessen. Damit will ich aber um alles nicht etwa gesagt haben, dass Sie nun alle das Reichssportabzeichen erwerben müssen! Ich werde mich hüten, schon im Hinblick auf den Führer, er würde mir das nie verzeihen. Auch hier liegen ja leider warnende Exempel vor. Lieber noch die Leibgurte erneuern müssen, als ein Führerkorps mit durchwegs zerrissenen Achillessehnen, zersplitterten Knöcheln, ausgerenkten Schultern - ein Führerkorps, das sich zum Daueraufenthalt in Hohenlychen eingerichtet hat. Ich weiss, daß der Nationalsozialist die goldene Mittellinie verabscheut, aber vielleicht machen wir hinsichtlich des Sportes einmal eine Ausnahme

H1691 - 0020

von der Regel. Der Sport ist besonders dann nicht männermordend, wenn er allmählich begonnen und langsam gesteigert wird. Die Wirkung ist jedenfalls erfreulicher, als bei dem an sich so anerkennenswerten Versuch unseres Parteigenossen und Reichsleiters Darré, nach jahrelanger Pause plötzlich eine Höchstleistung im 400-Meter-Lauf aufzustellen. Ich glaube, dass wir alle mit herzlicher Anteilnahme seiner gedenken, dessen schwere und schmerzhafte Verletzung ihn fernhält von den festlichen Feierstunden in Nürnberg. Ebenso wie der alte Kampfgenosse Pg. Kerrl nicht teilnehmen konnte - aber er erholt sich nach allem was ich höre, nun von seiner ernsten Erkrankung gut. Nach dem Willen des Führers werden bei künftigen Reichsparteitagen sportliche Kämpfe der Partei, der Wehrmacht usw. ausgetragen, gewissermassen als alljährliche deutsche Olympia zu Nürnberg. Vielleicht liessen sich auch Wettkämpfe innerhalb der alten Garde einfügen, dies ist sogar ernst gemeint, könnten Mannschaften aufgestellt werden aus Politischen Leitern der Gaue, die im Handball, Deutschball oder dergleichen gegen einander kämpfen. Mir ist außerdem der beachtenswerte Vorschlag unterbreitet worden, bei dieser Gelegenheit ein Gottesurteil anzurufen von Fall zu Fall, indem die Führer, die sich auf gewissen Gebieten nie einigen können, in einer Arena gegen einander antreten und den Kampf auf einer anderen Basis austragen. Ich habe jedenfalls öfter als einmal ein Gottesurteil herbeigesehnt, wenn alle menschlichen Versuche, edlen Kompetenzen- und Wettstreit zu schlichten, vergeblich waren. In einem schier hoffnungslos scheinenden Fall - die Kultur ging er an - habe ich allerdings die Freude erlebt, dass die Streiter schliesslich des langen Haders müde, ihren harten Sinn erweichten, und endlich Frieden gaben, nachdem eine göttliche Eingebung sie dahin brachte, sich zusammenzusetzen und vernünftig zusammen zu reden. Ein primitiv scheinendes Mittel, das aber doch Wunder zu wirken vermag und daher angelegentlichst zur Nachahmung empfohlen wird. Wir haben in dem grossen Kampf, den wir geführt haben, so viel durch Logik und Vernunft erreicht: Wie wäre es, wenn wir diese männlichen Tugenden auch untereinander ausgiebig zur Anwendung brächten und wenn dazu noch das Herz kommt, ist meistens von vornherein alles gewonnen! Lassen wir über die Kameradschaft sprechen untereinander, wie einst

H1691 - 0021

in Zeiten des Kampfes! Und lassen wir Kameradschaft und Herz vor allem auch sprechen unseren alten Kämpfern gegenüber! Sorge ein jeder Verantwortliche, dass keiner der alten Haudegen Not leidet. Sie dürfen nicht das Gefühl haben, dass sie gut genug waren, die Opfer zu bringen, gut genug waren, ihr Leben einzusetzen und nach dem Siege vielleicht von Zeit zu Zeit ehrenvoll genannt werden, aber im übrigen niemand sich ihrer annimmt, wenn sie Not leiden. Ich weiss, dass auch unter den Alten welche sind, die wirklich einer Hilfe nicht würdig befunden werden können. Aber auf einen dieser Art kommen tausend andere. Ich weiss, dass unter diesen wieder der eine oder der andere nicht befähigt ist, zu einem Amt unserer neuen Aufgabenstellung. Aber selbst, wenn einer nicht die Fähigkeiten besitzt zu einer Arbeitsleistung, die entsprechend gewertet werden könnte - er hat seine Pflicht der Bewegung und seinem Volke gegenüber getan, er darf heute nicht Not leiden. Einige Gaue haben vorbildlich für ihre alten Kämpfer bereits gesorgt. Der eine oder andere Gau hat eigene Siedlungshäuser gebaut, sodass die Sorge um eine Wohnung von ihnen genommen ist. Ich bitte die anderen Gaue, diesem Beispiel zu folgen. Darüber hinaus ist oft mit einem Zuschuss von 20 , 30 oder 50 RM geholfen. Die Mittel hierfür müssen aufgebracht werden. In Ausnahmefällen bitte ich, sich an mich zu wenden, ich werde dann meinerseits versuchen, beizutragen. Vergessen Sie die alten Kämpfer nicht! Die Sorge für sie ist unser schönster Dank an das Schicksal, das uns die Fähigkeiten gab, mit aufzusteigen mit dem Aufstieg der Bewegung und das uns die Fähigkeiten schenkte, heute an hohen Stellen zu führen. Wir wollen uns alle immer wieder vor Augen führen, daß die Bewegung unser Schicksal war und unser Schicksal ist. Mit der Bewegung sind wir gross geworden. Die Bewegung hat uns die Aufgaben unseres Lebens gestellt, sie ist die Erfüllung unseres Daseins. Und diesen Lebensinhalt danken wir nächst dem Führer den Parteigenossen, deren Treue und Opfer die Bewegung werden und siegen liess. Das Gleiche, was die Grösse des letzten Blockwartes oder SA-Mannes in Deutschland ausmacht, macht auch unsere eigene Grösse aus: Die Kameradschaft untereinander und die Treue zur Bewegung und zum Führer.

H1691 - 0022

Und nun lassen Sie mich zum Schluss den Dank wiederholen, den gestern der Führer in seiner kurzen Ansprache seinen engsten Führern gegenüber zum Ausdruck brachte, und ihn im Namen des Führers ausdehnen auf die Kreisleiter und sonstigen Anwesenden. Ich weiss, wie schwer es nach wie vor draussen ist, mit all den kleinen täglichen Sorgen und all dem Ärger, der einen hie und da niederdrücken könnte. Wir alle wissen aber, dass die kleinen Widerlichkeiten rückblickend immer am Wege liegenbleiben und verschwinden, ja oft in der Erinnerung zu heiteren Episoden werden, die wir nicht missen möchten. Im täglichen Kampf aber wuchs und wächst unsere herrliche Bewegung und wächst das neue Reich, das sie schuf, und das bestehen wird für die kommenden Jahrhunderte und Jahrtausende.

H-1691

Beweisstueck

RUDOLF HESS

Nr. G

P. 43 Doc. Book

H1691 – 0023

Hess G Exhibit